



Sozialpolitisches Abendgebet 2010



Misereor-Hungertuch 1980

„Ich habe euch ein Beispiel gegeben ...“ (Joh 13,151)

Gebrauchsanweisung für dieses Heft

Die Idee

Das „Sozialpolitische Abendgebet“ ist von den Verbänden CAJ, JG und KAB „erfunden“ worden und hat inzwischen schon eine lange Tradition. Es soll eine Anregung für eine Gebetsstunde am Abend des Gründonnerstags sein, an dem in vielen Gemeinden nach der Abendmahlsfeier Stunden des Wachens und Betens stattfinden.

Jesus selbst lädt uns ein, mit ihm zu wachen und zu beten, während er mit seinem Vater vor dem Weg in den Karfreitag um seinen Auftrag ringt. Jesus sagt schließlich „Ja“ zum Kreuzweg – ein „Ja“, das seine Liebe zur ganzen Welt einschließt.

In einer der nächtlichen Gebetsstunden, für die diese Anregung gedacht ist, können auch wir ein „Ja“ zu den Anliegen der Welt sagen. Wir schlagen vor, ein Anliegen der Menschen ins Wort und ins Gebet zu nehmen, das unsere ganz persönlichen Sorgen überschreitet.

Das Vorgehen

1. Auswählen!

Bewusst Texte und Gebete, die Sie persönlich ansprechen, auswählen. Weniger ist oft mehr!

2. Einen konkreten Ablauf planen

Bei der Gestaltung der Gebetsstunde gibt es keine vorgeschriebene Form. Es kann jedoch hilfreich sein, sich vorher einen Ablaufplan zur Orientierung zurecht zu legen.

Ein möglicher Ablauf könnte sein:

- Begrüßung und Einführung (z.B. Einführung auf der nächsten Seite)
- Kreuzzeichen
- Lied
- Besinnungsgedanken (Auswahl aus dem Heft)
- Stille
- Gebet (Auswahl aus dem Heft)
- Lied
- Besinnungsgedanken (Auswahl aus dem Heft)
- Stille
- Fürbitten
- Segen
- Schlusslied

3. Mut zur Stille

Die Texte brauchen Zeit, damit sie „sacken“ können. Auch Musik ist dafür nicht unbedingt erforderlich. Hilfreich kann es sein, den Betern und Beterinnen eine Zeitangabe zu machen, z.B. „Wir beten jetzt 5 Minuten in Stille“.

4. Liedauswahl

Lieder aus dem Gotteslob: GL 848 Meine engen Grenzen / GL 621 Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr / GL 842 Bleibet hier und wachet mit mir / GL 883 Suchen und Fragen / GL 887 Ubi caritas / GL 891 Unfriede herrscht auf der Erde / GL 882 Kleines Senfkorn Hoffnung / GL 886 Wenn wir das Leben teilen / GL 894 Schweige und höre / GL 644 Sonne der Gerechtigkeit / GL 868 Du bist das Brot

Inhaltsverzeichnis

0. Gebrauchsanweisung	S. 2
1. Inhaltsverzeichnis	S. 3
2. Einführung	S. 4
3. Werke der Barmherzigkeit	S. 6
4. Gebete	S. 18

Herr,
zeig uns die Welt,
wie sie wirklich ist.
Zeig uns die Aufgaben,
die auf uns warten.
Lass uns erkennen,
wo du uns brauchst:
im Einsatz für deine Ordnung,
im Eintreten für das Recht,
im Kampf gegen den Hunger,
in den Rassenkonflikten,
in geschwisterlicher Hilfe für
Hungernde, Dürstende, Tote, Nackte,
Gefangene, Kranke und Fremde.
Wie Jesus sich der Armen,
der Ausgestoßenen und Verachteten annahm,
so soll auch durch uns
deine Liebe in der Welt sichtbar werden.
Amen.

(nach Gotteslob 31,4)

Verantwortlich:

Michael Prinz (KAB Diözesanverband)
Paul Greiwe (CAJ Diözesanverband)
Christa Bischoff (JG Diözesanverband)

Layout:

Regina Rosshoff

Alle Rechte, falls nicht anders angegeben, bei den Verantwortlichen!

Gründonnerstag

Ganz sicher kein gewöhnliches Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern gefeiert hat. Die Anspannung im Raum wird greifbar gewesen sein. Irgendetwas liegt in der Luft, irgendetwas Bedrohliches. Die beklemmende Stimmung eines nahen Abschieds wird auch den Jüngern nicht entgangen sein. Es wird das letzte Mal sein, dass sie so zusammen sitzen und essen und trinken.

Und dann steht dieser Jesus auf und wäscht seinen Jüngern die Füße. Unglaublich: Er beugt sich ganz herunter und verrichtet an ihnen einen Dienst, für den eigentlich die Sklaven da waren. In dieser Geste fasst Jesus sein Leben und das Wesen seiner Sendung zusammen. In ihm ist die Liebe Gottes sichtbar geworden, eine Liebe, die sich nicht zu schade dafür ist, sich in den Schmutz zu beugen.

Damit bringt er sein Leben, ja sich selbst, auf den Punkt. Immer wieder hat er davon gesprochen, immer wieder hat er seinen Worten Taten folgen lassen, immer wieder hat er versucht, diesen Weg als den Weg zum Leben zu vermitteln. In der Stunde des Abschieds wird diese einfache Geste zu seinem Vermächtnis: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“

Das Wasser, das die Füße wäscht, soll die Herzen der Jünger berühren, es soll sie verwandeln, damit sie Menschen werden, die diesen Weg Jesu in der Welt weitergehen und verkünden. Und mehr noch: Am Abend vor seinem Sterben bringt Jesus vorgreifend seinen Tod auf den Punkt. Sein Tod zeugt von der Konsequenz und von der Kompromisslosigkeit der Liebe Gottes. Gott selbst macht sich in Jesus zu einem wehrlosen Opfer.

Der Hass und die Gewalt der Menschen lässt ihn bis zum Ende nicht lieblos werden.

„Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ Das sagt Jesus seinen Jüngern. Genauso dürfen wir uns davon angesprochen fühlen. Wir ahnen: Das Vermächtnis Jesu ist ein schweres Erbe. Es fordert uns heraus und führt uns in einer allzu oft lieblosen Welt manchmal an die Grenzen. Doch hier dürfen wir den Blick auf die zweite Geste dieses Abends richten. Jesus schenkt uns im Mahl der Eucharistie seine bleibende Gegenwart, die bleibende Nähe all dessen, was sein Leben und seine Sendung ausgemacht haben. Im Teilen von Brot und Wein dürfen wir das Geheimnis seiner Liebe ganz tief in uns aufnehmen und darin Kraft finden für das Leben und das Lieben.

Ganz sicher kein gewöhnlicher Abend, den Jesus mit seinen Jüngern verbringt. Wir werden heraus gefordert, uns auf diesen Weg Jesu einzulassen, heute am Abend im Wachen und Beten, und dann wieder in unserem Leben. „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ – So wie das im Leben Jesu nicht nur ein schönes Wort geblieben ist, soll dieses Wort auch in unserem Tun lebendig werden.

Wie kann das gehen? Die Tradition der Kirche kennt die Werke der Barmherzigkeit. Durch sie können wir das Beispiel Jesu in unser eigenes Leben hinein buchstabieren. Mit dem Gebet heute am Gründonnerstag wollen wir einladen, das zu versuchen.

Aus dem Johannesevangelium 13,1-20

Es war vor dem Paschafest. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung.

Es fand ein Mahl statt, und der Teufel hatte Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, schon ins Herz gegeben, ihn zu verraten und auszuliefern.

Jesus, der wusste, dass ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott zurückkehrte, stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch.

Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Leinentuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war.

Als er zu Simon Petrus kam, sagte dieser zu ihm: Du, Herr, willst mir die Füße waschen?

Jesus antwortete ihm: Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen.

Petrus entgegnete ihm: Niemals sollst du mir die Füße waschen!

Jesus erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir.

Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt.

Jesus sagte zu ihm: Wer vom Bad kommt, ist ganz rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen. Auch ihr seid rein, aber nicht alle.

Er wusste nämlich, wer ihn verraten würde; darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein.

Als er ihnen die Füße gewaschen, sein Gewand wieder angelegt und Platz genommen hatte, sagte er zu ihnen: Begreift ihr, was ich an euch getan habe?

Ihr sagt zu mir Meister und Herr, und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es.

Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müßt auch ihr einander die Füße waschen.

Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.

Amen, amen, ich sage euch: Der Sklave ist nicht größer als sein Herr, und der Abgesandte ist nicht größer als der, der ihn gesandt hat.

Selig seid ihr, wenn ihr das wisst und danach handelt.

Ich sage das nicht von euch allen. Ich weiß wohl, welche ich erwählt habe, aber das Schriftwort muss sich erfüllen: Einer, der mein Brot aß, hat mich hintergangen.

Ich sage es euch schon jetzt, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubt: Ich bin es.

Amen, amen, ich sage euch: Wer einen aufnimmt, den ich sende, nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Hungernde speisen

Anzeichen von Armut in Deutschland sind nicht nur im Armutsbericht erkennbar. Was vor Jahren an den Pfarrhaustüren normaler Alltag war, dass ältere Männer – Obdachlose oder auch Freunde der Straße genannt – anschellten und um Geld oder Nahrung baten, das ist heute gängige Praxis bei den verschiedensten Anlaufstellen von Caritas, Diakonie oder den anderen Wohlfahrtsverbänden. Allerdings sieht das Bild schon anders aus, es sind nicht nur ältere Männer, die um Unterstützung bitten. Frauen und Kinder, Familien sind heutzutage angewiesen auf die Unterstützung der Kirchen und Wohlfahrtsverbände. Die so genannte ‚Stütze‘ des Staates (Hartz IV) reicht vorne und hinten nicht aus. Da hilft auch kein Gezeter eines FDP-Vorsitzenden, der die Hartz IV Empfänger als ‚Sozialschmarotzer‘ abwertet.

Im letzten Jahr wurden Milliarden an Euro für die Abwrackprämie der alten Autos bereit gestellt, Milliarden an Euro wurden zur Rettung der Banken bereit gestellt, für das gute Sozialsystem in Deutschland fehlte angeblich das Geld. Die Maßstäbe sind verrutscht.

*Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen und heilte die Kranken, die bei ihnen waren.
Als es Abend wurde, kamen die Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen, und es ist schon spät geworden. Schick doch die Menschen weg, damit sie in die Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen können.
Jesus antwortete: Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen!*

Matthäus 14,14-16

Bei der Speisung der Fünftausend traut Jesus es seinen Jüngerinnen und Jüngern zu: ‚Gebt ihr ihnen zu essen!‘

Dieses Vertrauen in die Solidarität der Menschen gilt auch uns. Wir sollen die Armut in den Blick nehmen und das Notwendige tun. Vielerorts geschieht dies!

Ingo N. vom Mittagstischteam in St. Pius, Recklinghausen:

Bei mir ist es wohl hauptsächlich der Wunsch, auch nach dem Berufsleben noch etwas Sinnvolles und Gutes zu tun. Vielleicht aber auch ein wenig die Hoffnung, dass, wenn man selbst einmal Hilfe benötigt, es auch gute Menschen geben möge, die uns helfen. Für die Kinder ist m. E. die warme Mittagsmahlzeit ganz besonders wichtig. Seitdem die Kinder dabei sind ist es zwar etwas lauter, aber auch viel fröhlicher geworden. Kinder beleben unseren Alltag.



Foto: KFM 17.02.2006 www.pixelio.de

**Sonja K. aus Recklinghausen,
Kindergartenleiterin:**

Was bewegt uns diese Arbeit zu tun? Seit einem Jahr gehen einige Kinder regelmäßig zum Mittagstisch in das Pastor Tombrink Haus und rückblickend war es für alle eine positive Bereicherung, die wir 2010 weiter intensivieren werden. Im Gespräch mit dem ,Mittagstischteam haben wir Rückblick gehalten und überlegt, wo und wie wir das "Essen mit Jung und Alt" vertiefen können. Ein großer Tisch für die "Kleinen" war der

erste Gedanke, der auch sofort umgesetzt wurde. Gut angenommen von allen, werden die Kinder nun mit dem neu angeschafften Besteck nächste Woche essen und mit dem von uns neu eingeführten "Monatsgebet" sicher die "Alten" überraschen. Für die Kinder ist bis dato das Essen in der - etwas anderen Gemeinschaft - so selbstverständlich und normal, und im Austausch mit dem Team sehen wir das auch so.

Dürstenden zu trinken geben

Viele Kirchen in Deutschland müssen geschlossen werden. Es gibt immer weniger Menschen, die zu den Gemeinden gehören wollen und die das Leben in den Gemeinden gestalten.

Aber zugleich gibt es auch immer mehr Menschen, die nach Halt im Leben suchen. Viele verlieren diesen Halt durch persönliche Schicksalsschläge wie Tod eines lieben Menschen, Scheitern von Beziehungen, Stress am Arbeitsplatz. Verschiedene Süchte überspielen zunächst einmal die Haltlosigkeit, aber irgendwann ist die Seele ausgetrocknet. Es geht nicht mehr. Die Suchenden stehen dann leider sehr oft vor verschlossenen Türen. Wer ist da, wenn Menschen einen Halt suchen?

Jesus erfuhr, dass die Pharisäer gehört hatten, er gewinne und taufe mehr Jünger als Johannes - allerdings taufte nicht Jesus selbst, sondern seine Jünger -; daraufhin verließ er Judäa und ging wieder nach Galiläa.

Er musste aber den Weg durch Samarien nehmen.

So kam er zu einem Ort in Samarien, der Sychar hieß und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte.

Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde.

Da kam eine samaritanische Frau, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken!

Seine Jünger waren nämlich in den Ort gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen. Die samaritanische Frau sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samaritanerin, um Wasser bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritanern.

Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.

Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß, und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser?

Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden?

Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt.

Johannes 4,1-14

Die Verbände in unserem Bistum haben die Notwendigkeit der geistlichen Begleitung erkannt. Wenn Priester diese vor Ort nicht mehr geben können, dann brauchen wir ganz dringend Laien (getaufte Frauen und Männer), die diese Begleitung sicherstellen.

Barbara S. von der kfd St. Josef, Herten Disteln:

Schon seit meiner frühesten Jugend (Kindheit) durfte ich erfahren, dass unser Glaube hilft – frei macht – „... wes das Herz voll ist, des fließt der Mund über.“ – Es ist bereichernd und beglückend mit anderen Menschen gemeinsam die frohmachende Botschaft des Evangeliums und die Lebensweisheiten des Alten Testaments zu

entdecken und zu versuchen, sie in unseren Alltag zu integrieren. Übrigens: Was wäre, wenn die Frauen nicht von Jesu Auferstehung erzählt hätten?

Unser Leben sei ein Fest! Mit Gottes gutem Geist in unserer Mitte kann das gelingen.

Tote begraben

„...wenn ich sah, dass einer aus meinem Volk gestorben war und dass man seinen Leichnam hinter die Stadtmauer von Ninive geworfen hatte, begrub ich ihn.“ (Tob 1,17)

Wenn ein Mensch aus der Nachbarschaft oder dem Freundes- oder Bekanntenkreis stirbt, dann macht das betroffen. Der Tod schreckt mich auf. Wie zerbrechlich ist doch das Leben. Ich fühle mit den Angehörigen. Aber was sage ich? Mir fehlen die Worte. Ich habe Angst, etwas falsch zu machen, etwas Unpassendes zu sagen. Gut, dass wir uns manchmal in Floskeln retten können: Herzliches Beileid! Oder meide ich die Nähe zu den Angehörigen. Ich bin so unsicher!

Der Tod kommt so unterschiedlich daher: Der eine Mensch schläft nach einem langen Leben ruhig ein, für einen anderen ist der Tod die Erlösung von unerträglichen Schmerzen einer Krankheit. Allzu oft bricht der Tod unerwartet und plötzlich ein durch einen Unfall oder einfach nur so. Angehörige bleiben zurück und ahnen, dass nichts mehr so ist wie zuvor. Ein Mensch fehlt, der mir nahe war, der Teil meines eigenen Lebens war.

„...wenn ich sah, dass einer aus meinem Volk gestorben war und dass man seinen Leichnam hinter die Stadtmauer von Ninive geworfen hatte, begrub ich ihn.“ – Einen Verstorbenen zu begraben bedeutet viel mehr, als ihn einfach nur in die Erde zu legen. Es geht zutiefst um den Weg, auch innerlich Abschied zu nehmen. Es ist ein Weg und ganz sicher nicht immer ein leichter Weg. Wie gut ist es, auf diesem Weg Menschen zu erleben, die da sind, ganz einfach und ohne große Worte. Wie gut ist es, zu erleben, dass etwas oder jemand bleibt, wenn etwas ganz Wertvolles in meinem Leben zerbrochen ist.

„...wenn ich sah, dass einer aus meinem Volk gestorben war und dass man seinen Leichnam hinter die Stadtmauer von Ninive geworfen hatte, begrub ich ihn.“ – Das bedeutet: Da sein! Hinhören! Miteinander reden und miteinander schweigen! Die eigenen Unsicherheiten und Ängste wahrnehmen! Meine Hoffnung entdecken!

„...wenn ich sah, dass einer aus meinem Volk gestorben war und dass man seinen Leichnam hinter die Stadtmauer von Ninive geworfen hatte, begrub ich ihn.“ – Das bedeutet für mich...?

Nackte bekleiden

Immer wieder finde ich im Briefkasten kleine Werbezettel für irgendwelche Altkleidersammlungen vor. Oftmals wird auch geschrieben, dass diese Sammlung gewerblich ist, es wird jedoch eine gute Sortierung der Kleidung garantiert. Vorsicht ist hier geboten!

Die Abwicklung von Altkleidersammlungen sollte immer über FairWertung e.V. gehen. An vielen Orten entstehen Sozialkaufhäuser, die gebrauchte Kleidung zu günstigen Preisen anbieten, oder aber in Kirchengemeinden gibt es Kleiderkammern', die gespendete Kleidung aufarbeiten und dann zu günstigen Preisen (teilweise sogar kostenlos) an Bedürftige abgeben.

*Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist.
... Ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben;
Matthäus 25, 34.36a*



Foto: Kleiderstände gabisch www.pixelio.de

Die Gerichtsrede Jesu bei Matthäus greift das Thema der Nacktheit auf. Nacktsein bedeutet zugleich auch schutzlos ausgeliefert sein. ‚Der Held trägt eine Rüstung, der Heilige geht nackt‘ so hat es einmal Bischof Franz Kamphaus ausgedrückt. Wer Nackten Kleidung anbietet, der bietet Schutz und Würde den Menschen, die ausgeliefert sind. So sind Kleidersammlungen, Kleiderkammern und Sozialkaufhäuser auch Ausdruck für die Achtung der Menschenwürde. Im christlichen Sinn geben solche Aktionen auch Anteil am Reich Gottes.

Hermann Hölscheidt, Diözesansekretär der KAB im Bistum Münster: Warum Gebrauchtkleidung sammeln?

Das Sammeln von gebrauchten Kleidungsstücken ist aus mehreren Gründen sinnvoll:

- △ Die Umwelt wird geschont weil Müll vermieden und weniger Energie und Rohstoffe verbraucht werden.
- △ Menschen, die nicht viel Geld zur Verfügung haben, können sich günstig Textilien beschaffen. Besonders in Afrika und Asien ist gebrauchte Kleidung für viele Menschen die einzige erschwingliche Möglichkeit, ihre Wünsche nach „westlicher“ Mode zu erfüllen. Die größte Belastung für die traditionellen Märkte stellt die qualitativ minderwertige chinesische Massenware dar, nicht die Gebrauchtkleidung aus Europa oder Nordamerika.

- △ Wenn Gebraucht Kleidung von Arbeitslosen- und Beschäftigungsinitiativen gesammelt und sortiert wird, dann trägt dies erheblich zur Qualifizierung und Beschäftigung von auf dem Arbeitsmarkt benachteiligten Menschen bei.
- △ Die Erlöse können sinnvollen Tätigkeiten innerhalb der Verbände zufließen.

Besonders wichtig aber ist es, beim Sammeln und Abgeben von Gebraucht Kleidung darauf zu achten, wer hinter dem Sammelunternehmen steht. So haben sich verschiedene Akteure der Gebraucht Kleidungs-Verwertungskette zum Dachverband „FairWertung“ zusammen geschlossen und ein System von wichtigen Standards entwickelt:

- △ Umweltschonender Umgang mit dem anfallenden Müll.
- △ Fairer Umgang mit den Beschäftigten in den Sammel- und Sortierbetrieben.
- △ Vorrang des Sammelns für Beschäftigungsinitiativen.
- Verantwortungsbewusster Export von qualitativ hochwertiger Kleidung.



Weitere Informationen unter: www.fairwertung.de

Gefangene besuchen

„Wenn aber der Mensch in seinem göttlichen Glanz kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf seinen himmlischen Richterstuhl setzen... Er wird die Menschen voneinander scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Ziegen trennt. Er wird die Schafe zu seiner Rechten aufstellen und die Ziegen zu seiner Linken. Dann wird die königliche Person denen zur Rechten sagen: Kommt heran, ihr Gesegneten Gottes, Vater und Mutter für mich; ihr werdet in der Welt Gottes leben, die von Anfang an für euch geschaffen wurde. ... Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten: Wann haben wir dich... im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Und die königliche Person wird ihnen antworten: Wahrhaftig, ich sage euch, alles, was ihr für eines dieser meiner geringsten Geschwister getan habt, habt ihr für mich getan.“
(aus Mk 25, Bibel in gerechter Sprache)

Vechta Frauengefängnis

Mitten im Herzen der Stadt liegt das zu einem Gefängnis umgebaute ehemalige Kloster. Dennoch trennen die Mauern unerbittlich „drinnen“ von „draußen“. „Drinnen“ sind Frauen, die verbunden sind durch den Konflikt mit dem Gesetz, „draußen“ die EinwohnerInnen Vechtas. Der Kontakt über die Mauer ist strengstens untersagt, sorgt er doch immer wieder unerwünscht für den Nachschub von Drogen.

Um die Mauer – nicht nur äußerlich – zu überwinden, sind viele Hürden zu nehmen. Kranke zu besuchen ist, zumindest vom äußeren Rahmen her, einfacher.

Warum überhaupt die Gefangenen besuchen? Ihre Lebenswelt ist von unserer doch so weit entfernt, was hat man sich schon zu sagen?

Dennoch fragen immer wieder Einzelne und Besuchergruppen an. Die Motive sind unterschiedlich: Neugier, ein touristisches Interesse mit Gruselfaktor ebenso wie ein wirkliches Interesse an den Menschen, die Frage, wie Sanktionen in unserer Gesellschaft wirkungsvoll umgesetzt werden können. Bei der Bedingung, dass eine Knastführung nur mit direkter Begegnung mit den inhaftierten Frauen möglich ist, zucken viele zurück. Einige wollen trotzdem kommen.

Vor dem Besuch gibt es immer eine große Aufregung – mehr bei den Besuchern als bei den Gefangenen. Eigentlich seltsam, schließlich sind die Gefangenen es, die etwas „angestellt“ haben. Die wiederum freuen sich jedoch eher über den Besuch, ist er doch eine willkommene Abwechslung in dem eintönigen Knastalltag. Die Regel ist: zwei von draußen, zwei von drinnen sitzen an einem Tisch. Und: Es darf alles gefragt werden, aber es muss nicht alles beantwortet werden. Das hilft häufig über die ersten Unsicherheiten hinweg.

Eine Tasse Kaffee zum Festhalten und ein paar Kekse tun ihr Übriges (die Inhaftierten freuen sich auch über den Kaffee, da er in der Anstaltsverpflegung nicht inbegriffen ist, und nicht jede sich diesen Luxus leisten kann, wenn sie im Gefängnis keine Arbeit bekommt...)

Die anfängliche Scheu baut sich bald ab. Häufig reicht die vorgesehene Zeit nicht aus, um dem Bedarf an Austausch Rechnung zu tragen. Die inhaftierten Frauen genießen die Aufmerksamkeit. Oft ist es schon lange her, dass sie im Mittelpunkt gestanden haben. Die BesucherInnen dagegen können häufig nicht genug bekommen von den so anderen Lebenswegen der inhaftierten Frauen. Manches Weltbild gerät ins Wanken – wie kann man so eine nette Frau bei einer so schwierigen Lebensgeschichte einfach einsperren? Wer von den Inhaftierten die eigene, häufig mit viel Schmerz verbundene Lebensgeschichte gehört hat, verlässt sehr nachdenklich die Gefängnismauern. Irgendjemand sagt mal: „Die da drinnen sind nicht anders – sie *hatten* es anders.“

Nach der Besuchszeit ist noch Gelegenheit für eine Nachbesprechung mit den BesucherInnen. Manchmal herrscht große Betroffenheit, manchmal Stille, manchmal überwiegt auch Ungläubigkeit, ob die gehörte Geschichte denn tatsächlich wahr ist. Sicher wird mit der objektiven Wahrheit im Gefängnis manchmal großzügig umgegangen – aber hat nicht jeder Mensch seine eigene Wahrheit?

Selten entstehen aus den Besuchskontakten längerfristige Kontakte – zu groß ist wohl die Kluft zwischen „draußen“ und „drinnen“.

Kranke besuchen

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat Grundbedingungen für Gesundheit formuliert:

1. Stabiles Selbstwertgefühl
2. Positives Verhältnis zum eigenen Körper
3. Freundschaft und soziale Beziehungen
4. Intakte Umwelt
5. Sinnvolle Arbeit
6. Gesunde Arbeitsbedingungen
7. Gesundheitswissen
8. Zugang zur Gesundheitsvorsorge



Foto: Günter Havlena www.pixelio.de

Was passiert, wenn ein Teil dieser Grundbedingungen entfällt? Der Mensch lebt nicht mehr im Gleichgewicht, er verliert seine Gesundheit. Das Gesundheitssystem unseres Staates sorgt noch für eine mögliche Genesung, da fast alle Menschen am Gesundheitssystem teilhaben.

Jedoch fehlt vielen Menschen das soziale Beziehungsnetz, da gibt es kaum einen anderen / eine andere, der/die sich kümmert. Oftmals ist dies in unserer Zeit auch der beruflichen Angespanntheit zu schreiben.

*Fürchte Gott von ganzem Herzen, seine Priester halt in Ehren!
Liebe deinen Schöpfer mit aller Kraft, und lass seine Diener nie im Stich!
Ehre Gott und achte den Priester, entrichte ihm den Anteil, wie es dir geboten ist:
den Speiseanteil vom Schuldopfer und die freiwillige Abgabe, die gesetzlichen
Schlachtopfer und die heilige Abgabe.
Streck deine Hand auch dem Armen entgegen, damit dein Segen vollkommen sei.
Schenk jedem Lebenden deine Gaben, und auch dem Toten versag deine Liebe nicht!
Entzieh dich nicht den Weinenden, vielmehr trauere mit den Trauernden!
Säume nicht, den Kranken zu besuchen, dann wirst du von ihm geliebt.
Bei allem, was du tust, denk an das Ende, so wirst du niemals sündigen.*
Jesus Sirach 7,29-36

Der Prophet Jesus Sirach sieht den Krankenbesuch als eine heilige Pflicht an, so steht der Besuch des Kranken auch im Aufgabenkatalog zur Erfüllung der heiligen Pflichten. An vielen Orten in unserer Kirche haben sich Menschen diesen Dienst zur Aufgabe gemacht. Die Kranken in den Krankenhäusern und auch die Bewohner und Bewohnerinnen in den Pflege- und Altenheimen werden regelmäßig besucht. Eine heilige Pflicht aber auch eine gute Möglichkeit Christsein zu leben.

Annette I. vom Krankenbesuchsdienst St. Pius, Recklinghausen:

Zu meinen Aufgaben gehört auch der Krankenhausbesuchsdienst. Seit Jahren gehen wir schon zu zweit ins Krankenhaus und besuchen die Leute aus unserer Gemeinde. Fast immer freuen sie sich über den Besuch. Manche sind ganz ruhig und nehmen nur den Gruß entgegen, andere erzählen viel und sind froh, dass ihnen mal jemand zuhört. Wenn jemand sehr schwer krank ist, sind wir oft selber sehr betroffen. Diese Besuche sind nicht immer leicht. Bei all diesen ehrenamtlichen Aufgaben spüre ich, dass nicht nur ich den Leuten etwas gebe, sondern dass ich genau so viel an Kraft und Zuversicht zurückbekomme. Ich erlebe oft eine große Dankbarkeit bei den Menschen und fühle mich dadurch selber beschenkt.

Wenn ich selber nicht mehr weiter kann, weiß ich, dass Gott mir Mut und neue Kraft gibt – mir und den Menschen, die es so dringend nötig haben.



Foto: Dieter Schütz www.pixelio.de

Helga A. vom Krankenbesuchsdienst St. Michael, Recklinghausen:

Meine Gedanken sind bei Else. Wie mag es ihr heute bei dieser extremen Hitze wohl gehen? Langsam gehe ich den Flur entlang und meine Augen tasten vorsichtig das Namensschild an der Tür ab. Die vertrauten Buchstaben lassen mich erleichtert eintreten. Laute Musik aus dem Radio empfängt mich. Still liegt Else in ihrem Bett. Wie immer halten ihre verkrampften Finger die Tuchrollen fest. Ihr Atem ist ruhig und die großen, blauen Augen schauen zur Zimmerdecke. Auch mein Gruß und Händedruck kann sie davon nicht losreißen. Was sieht Else? Welches Kapitel Leben steht da geschrieben? Wie gern würde ich etwas aus ihrem Leben wissen! Mein Blick wandert zur Glasflasche aus der 2 Tropfen Leben in der Sek. fallen. Lieber Gott, jetzt denke ich an dich, du weißt es!

Vorsichtig tupfe ich ihr den Schweiß von der Stirn. Heute kann ich Else kein Lächeln entlocken, zu sehr ist sie mit ihrer Vergangenheit oder Zukunft beschäftigt.

Mein Griff zur Spieluhr, die ihr eine vertraute Melodie spielt, leitet meinen Abschied ein. Gottes Segen Else und bis bald!

Im Hausflur angekommen bemerke ich, wie sich eine Rollstuhlfahrerin bemüht, ihr Gefährt wieder flott zu kriegen. Ich bücke mich, um die Räder zu entwirren und werde sogleich mit einem dicken Kuss belohnt. Lächelnd gehe ich hinaus. Else, warst du die Auftraggeberin?

Warum tue ich das? – Es ist eine Herzenssache!

Fremde aufnehmen

„...ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen!“ (Mt 25,35)

Eine Herausforderung der besonderen Art: Wie leicht ist es, sich mit guten Freunden zu umgeben, sie einzuladen zu einem geselligen Abend. Aber das geht doch nicht! Ich soll einen Fremden bei mir aufnehmen, einem Menschen meine Tür öffnen, den ich nicht kenne und der vielleicht noch ganz anders ist als ich? Das kann ich doch nicht tun! Wer weiß denn schon, was das da für einer ist?

Aber mal ehrlich: Wann kommt denn schon einer an meine Tür und bittet um eine Bleibe für die Nacht? Da kann ich ja gut sagen, wie gut und wichtig das ist, Fremde aufzunehmen. Aber mich betrifft das wohl eher nicht. Oder?

„...und ihr habt mich aufgenommen!“ – Das Wort fordert uns heraus, aufmerksam hinzuschauen. Und es kann sein, dass es gar nicht nur so eine schöne Theorie bleibt.

Die junge Frau hatte gerade neu in dem Betrieb angefangen. Von den Kolleginnen und Kollegen wurde sie argwöhnisch angeschaut. Was ist das denn für eine? Aus Deutschland kommt sie jedenfalls nicht. Und warum schreckt sie nur immer so auf, wenn mal jemand zu nah an ihr vorbei geht? Und schau Dir mal an, wie unausgeschlafen die morgens zur Arbeit kommt. Die sollte mal nicht so viel feiern und abends rechtzeitig ins Bett gehen. Nach drei Wochen macht eine der älteren Kolleginnen aus der Schicht den ersten Schritt. Setzt sich in der Pause neben die junge Frau. Sag mal, wie heißt Du eigentlich? Du kommst nicht von hier, oder? Langsam

fängt sie an zu erzählen: Sarah ist eine Roma. Ihre Eltern sind schon vor einigen Jahren aus dem Kosovo geflohen. Die Roma werden von der Bevölkerung dort verfolgt. Sie waren ständig von bedroht. Und daran hat sich dort bis heute nichts geändert. Geboren und aufgewachsen ist sie selbst in Deutschland. Hier ist ihre Heimat. Seit dem vergangenen Jahr droht der Familie nun die Abschiebung. Ihre Mutter kann nicht mehr schlafen. Die Angst davor, dass die Polizei plötzlich kommt und sie zum Flughafen fährt, hat sie krank gemacht. Sarah sitzt oft lange abends bei ihr und hält sie fest.

„...und ihr habt mich aufgenommen!“ – Das bedeutet: Hinschauen! Vorurteile überwinden! Den ersten Schritt machen! Miteinander ins Gespräch kommen! Solidarität durch politischen Einsatz!

„...und ihr habt mich aufgenommen!“ – Das bedeutet für mich...?

Die Werke der Barmherzigkeit für heute

Das Matthäus-Evangelium beschreibt im 25. Kapitel das Weltgericht: Christus sitzt auf dem Thron und richtet die Menschen nach ihren Taten. Aus eben dieser so genannten Gerichtsrede Jesu entwickelten sich die klassischen sieben „Werke der Barmherzigkeit“: Hungerige speisen, Durstige tränken, Fremde beherbergen, Nackte kleiden, Kranke pflegen, Gefangene besuchen, Tote bestatten.

Neben diesen „leiblichen Werken“ kennt die Kirche auch „geistliche Werke“ der Barmherzigkeit: Unwissende lehren, Zweifelnde beraten, Trauernde trösten, Sünder zurechtweisen, Beleidigern gern verzeihen, Lästige geduldig ertragen, für Lebende und Verstorbenen beten.

Die Bedeutung der „Werke der Barmherzigkeit“ liegt darin, dass das Tun der Barmherzigkeit nicht im Gedanken der Belohnung für gute Werke gründet, sondern in der Identifikation mit dem oder der Anderen. Wir sind aufgerufen, uns hineinzufühlen in die Lebenswelt anderer Menschen, vom Herzen her zu spüren, was sie brauchen. Die Geschichte vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 25-37) ist ein ideales Beispiel für einen

Menschen, der nicht anders kann, als einem anderen zu helfen – ohne Rücksicht darauf, ob er dadurch Vor- oder Nachteile hat.

Was aber bedeuten die „Werke der Barmherzigkeit“ für heute konkret?

Als im Jahr 2006/2007 der 800. Geburtstag der Heiligen Elisabeth von Thüringen (1207-1231) gefeiert wurde, stellte der Erfurter Bischof Joachim Wanke die „Sieben Werke der Barmherzigkeit für Thüringen heute“ vor. Sie basieren auf einer Umfrage, welches „Werk der Barmherzigkeit“ heute besonders notwendig sei.

Das Ergebnis förderte folgende „Werke der Barmherzigkeit für heute“ zutage: Einem Menschen sagen: Du gehörst dazu. Ich höre dir zu. Ich rede gut über dich. Ich gehe ein Stück mit dir. Ich teile mit dir. Ich besuche dich. Ich bete für dich.

(Nach jedem Beispiel halten wir einen Moment inne oder singen ein Lied und überlegen, welche Beispiele wir für unsere Lebenssituation ergänzen können)

1. Einem Menschen sagen: Du gehörst dazu.

Was unsere Gesellschaft oft kalt und unbarmherzig macht, ist die Tatsache, dass in ihr Menschen an den Rand gedrückt werden: die Arbeitslosen, die Ungeborenen, die psychisch Kranken, die Ausländer usw. Das Signal, auf welche Weise auch immer ausgesendet: „Du bist kein Außenseiter!“ „Du gehörst zu uns!“ ist ein sehr aktuelles Werk der Barmherzigkeit.

- Wer sind die Außenseiter bei uns?
- auf Neuzugezogene zugehen
- Kontakt zu aus der Kirche Ausgetretenen suchen
- Geschiedene – Wiederverheiratete ermutigen
- Im Sonntagsgottesdienst Taufkinder vorstellen
-



Foto: Markuks Jürgens www.pixelio.de

2. Ich höre dir zu.

Die Hektik des modernen Lebens, die Ökonomisierung von Pflege- und Sozialleistungen zwingt zu möglichst schnellem und effektivem Handeln. Es fehlt oft gegen den Willen der Hilfeleistenden die Zeit, einem anderen einfach einmal zuzuhören. Zeit haben, zuhören können ist ein Werk der Barmherzigkeit, paradoxerweise gerade im Zeitalter technisch perfekter, hochmoderner Kommunikation so dringend wie nie zuvor.

- „Zeit schenken“ als Gemeindeprojekt
- Begegnung der Generation (z.B. Spiele im Seniorenheim)
- Geistliche Begleitung
- Begegnung und Austausch von MitarbeiterInnen in der Seelsorge (haupt- und ehrenamtliche)
-

3. Ich rede gut über dich.

Jeder hat das schon selbst erfahren: In einem Gespräch, einer Sitzung, einer Besprechung: da gibt es Leute, die zunächst einmal das Gute und Positive am anderen, an einem Sachverhalt, an einer Herausforderung sehen. Natürlich: Man muss auch manchmal den Finger auf Wunden legen, Kritik üben und Widerstand anmelden. Was heute freilich oft fehlt, ist die Hochschätzung des anderen, ein grundsätzliches Wohlwollen für ihn und seine Anliegen und die Achtung seiner Person.

- Grundsätzliches Wohlwollen
- Akzeptanz und Toleranz
- Persönlichen Angriffen entgegenwirken in den verschiedenen Gruppen
- Selbst Beispiel geben
-



Foto: Ramona Kitzmüller www.pixelio.de

4. Ich gehe ein Stück mit dir.

Vielen ist mit einem guten Rat allein nicht geholfen. Es bedarf in der komplizierten Welt von heute oft einer Anfangshilfe, gleichsam eines Mitgehens der ersten Schritte, bis der andere Mut und Kraft hat, allein weiterzugehen. Das Signal dieses Werkes der Barmherzigkeit lautet: „Du schaffst das! Komm, ich helfe dir beim Anfangen!“

- Kranke begleiten
- Pflegende Angehörige entlasten
- Hilfestellung bei Behördengängen
-

5. Ich teile mit dir.

Es wird auch in Zukunft keine vollkommene Gerechtigkeit auf Erden geben. Es braucht Hilfe für jene, die sich selbst nicht helfen können. Das Teilen von Geld und Gaben, von Möglichkeiten und Chancen wird in einer Welt noch so perfekter Fürsorge notwendig bleiben. Ebenso gewinnt die alte Spruchweisheit gerade angesichts wachsender gesellschaftlicher Anonymität neues Gewicht: „Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude!“

- Weltladen und fairen Handel unterstützen
- Jubiläumsehepaare einladen
- Selbsthilfegruppen unterstützen
-



Foto: Rainer Sturm www.pixelio.de

6. Ich besuche dich.

Den/Die andere/n im eigenen Zuhause aufzusuchen ist besser, als darauf zu warten, dass er/sie zu mir kommt. Der Besuch schafft Gemeinschaft. Er holt das Gegenüber dort ab, wo es sich sicher und stark fühlt. Gerade Menschen zu besuchen, die nicht zu unserem vertrauten Umfeld gehören, ist eine Herausforderung.

- Besuchsdienste für Kranke, Trauernde, Alleinerziehende.
- Neuzugezogene
- nach der Geburt eines Kindes
-

7. Ich bete für dich.

Wer für andere betet, schaut auf sie mit anderen Augen. Er begegnet ihnen anders. Auch Nichtchristen sind dankbar, wenn für sie gebetet wird. Ein Ort in der Stadt, im Dorf, wo regelmäßig und stellvertretend alle Bewohner in das fürbittende Gebet eingeschlossen werden ist ein Segen - gerade dort, wo es Spannungen gibt, wo Beziehungen brüchig werden, wo Worte nichts mehr ausrichten. Gottes Barmherzigkeit ist größer als unsere Ratlosigkeit und Trauer.

- Gebetsabende für ein bestimmtes Anliegen
- oder für eine bestimmte Gruppe (Arbeitslose, Einsame, Trauernde, Kranke....)
- ein Fürbittbuch anlegen, Bitten in Gottesdiensten aufgreifen
-

Haiti: Die geistigen und körperlichen Werke der Barmherzigkeit



*Das Bild zeigt die zerstörte Kathedrale von Port-au-Prince. Beim Einsturz der Kirche und der angrenzenden Gebäude starb auch der Erzbischof und eine bisher nicht bekannte Zahl von Klerikern, Seminaristen und Laien.
(Foto: Internet)*

In unseren Gebeten gedenken wir der Toten der furchtbaren Katastrophe, die sich in Haiti ereignet hat. Wir schließen aber auch die Lebenden in unsere Gebete ein, die noch viele Kämpfe und viele Prüfungen vor sich haben. Neben diesen geistlichen Werken der Barmherzigkeit denken wir auch an die körperlichen Werke der Barmherzigkeit und prüfen, was wir an materieller Hilfe geben können. Wir informieren uns über die Möglichkeiten dessen, was wir unternehmen können.

Gebet um Barmherzigkeit

Lebendiger Gott,
unsere Welt sucht nach Liebe und Wahrheit.
Lass mich dein Werkzeug sein,
um beide zu den Menschen zu bringen.

Wandle Du mich in barmherzige Liebe um,
damit ich ein lebendiges Abbild von Dir werde.
Deine Barmherzigkeit soll durch mein Herz hindurch
zu meinen Nächsten gelangen.

Hilf mir, Herr, dass meine Augen barmherzig schauen,
dass ich mich niemals vom äußerem Anschein blenden lasse
und urteile, sondern wahrnehme, was schön ist
in den Herzen meiner Nächsten.

Hilf mir, Herr, dass mein Hören barmherzig wird,
damit ich mich den Bedürfnissen anderer zuwende
und meine Ohren nicht gleichgültig bleiben
für Leid und Freude meiner Nächsten.

Hilf mir, Herr, dass meine Zunge barmherzig wird,
dass ich niemals über andere abfällig rede,
sondern Worte der Hoffnung, des Trostes
und der Vergebung finde.

Hilf mir, Herr, dass meine Hände barmherzig
und voller guter Taten sind.
Mach mich bereit, auch schwierige, mühevollen Arbeit
für andere auf mich zu nehmen.

Hilf mir, dass meine Füße barmherzig sind,
damit sie meinen Nächsten zu Hilfe eilen
und meine eigene Trägheit überwinden.

Hilf mir, Herr, dass mein Herz barmherzig ist,
dass ich die Leiden meiner Nächsten wahrnehme
und vor niemandem mein Herz verschließe;
dass ich aber auch mit denen aufrichtig umgehe,
die meine Güte vielleicht missbrauchen werden.
Ich selbst kann mich am Herzen Jesu ausruhen.

Du, Herr, rufst mich zuallererst zur barmherzigen Tat,
dann zum barmherzigen Wort und fürbittenden Gebet.

Mache mich durch Deinen Heiligen Geist
zu einem freudigen Zeugen Deiner Barmherzigkeit
und zu einer mutigen Verkünderin Deiner Frohbotschaft.

O Gott, schenke allen Menschen dieser Welt Dein Heil.

O mein Jesus, verwandle mich in Dich,
denn Du vermagst alles!

(unbekannt)

Fürbittgebet

Herr Jesus, du hast dich in die Wüste zurückgezogen.
Führe alle Menschen zur Einkehr.
Sie ist der Anfang der Bekehrung und des Heils.
Wir bitten dich:

- Lass nicht zu, dass wir zu ausgetrockneten Brunnen eilen.
Lass nicht zu, dass der Genuss der Güter der Welt unser Herz stumpf mache.
- Erhöre die Klagen der Armen, der Kranken, der Kinder,
die verlassen sind oder gequält werden,
erhöre die Klagen der unzähligen Brüder und Schwestern,
die auch heute nicht genug zu essen haben,
die ihren nackten Leib nicht bedecken können,
die keine Wohnung für ihre Familien finden.
- Gewähre doch allen, die deinen Namen tragen,
die Frohbotschaft weiterzugeben durch Gebet,
Bereitschaft zum Leiden
und Hingabe an deinen Willen.

Lass unser Gebet aus den Häusern emporsteigen,
in denen wir arbeiten, lieben und leiden.
Erhöre die Gebete so vieler Kinder,
der suchenden jungen Menschen,
der opferbereiten Eltern,
der Heimatlosen,
der Verzagten
und aller Menschen, die sich nach dir ausstrecken,
der du uns tröstest mit himmlischen Gaben.

(Johannes XXIII., 1881-1963)